

Saale-Zeitung.

Bezugspreis für Halle... 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einschließl. Zustellungsgebühr.

weder die 6 gepaltene Kolonelle über deren Raum mit 80 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. bezahmt und in unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen.

Nr. 287. Halle a. S., Donnerstag, den 22. Juni. 1911.

Eine Friedensrede des Kaisers.

Der Kaiser hat am Dienstag bei dem Festmahle an Bord des bei Brunsbüttel liegenden Dampfers „Amerika“ auf die Hanfschlacht Hamburg eine bedeutungsvolle Rede gehalten. Sie bildet die Antwort auf die Ansprache des Bürgermeisters Dr. Burghard, der an die Zeit vor hundert Jahren erinnert hatte, da Hamburg eine französische Stadt, ihr Gehebel vernichtet, die Elbe verödet war.

der Hamburg-Amerika-Linie hier vor uns steht, diese Jahre hindurch unserm Vaterlande gebiet haben in Ihrer Weise und es zu der Stellung gebracht haben, die wir jetzt der Welt gegenüber einnehmen. Und das war nur möglich durch den langen Frieden. Seitdem das Deutsche Reich wiedererstand ist, war er gestiftet, und so Gott will, wird er auch ferner bestehen.

Ihre glänzende Vertretung unseres Vaterlandes und für die geschickte Weise, in der mancher drohende Kampf umgegangen und in Frieden umgewandelt wurde. Möge es Ihnen auch ferner gelingen, die großen Interessen unseres Vaterlandes auf Ihre Weise zu wahren, und verderbliche Kämpfe durch Einigung in Güte beizulegen.

gut respektierte deutsche Kriegsflotte, und meine Hoffnungen haben sich erfüllt. Die alten hanseatischen Aufgaben sind nicht nur wieder aufgenommen worden, sondern es haben sich auch die Männer gefunden, die sie lösen konnten.

Das Meer läuft seine eigene Melodie. Zu den rauschenden Affären der Brandung gesellt sich endloses Gemurmel der Wellen. Das ist Musik, wie sie dem alten Hellas nach erklangen.

„Niente“ ist Passagierverkehrsamt zwischen Mittel-Dalmatien und Mittelitalien. Man kennt allgemein den Hott gebauten Dampfer, und jedesmal, wenn er nach glücklicher Reise im Hafen landet, empfängt man ihn mit großer Freude.

Feuilleton.

Adria-Briefe.

Maijährt 1911.

Bericht von Karl Wetner - Halle a. S.

III. (Schluß)

Das Meer läuft seine eigene Melodie. Zu den rauschenden Affären der Brandung gesellt sich endloses Gemurmel der Wellen. Das ist Musik, wie sie dem alten Hellas nach erklangen. „Seihoo, seihoo —!“ Vom Boot dort draußen her schallt's. Rührgeräusch. Der Wind kommt kräftig ein, und so geben mancherliche Stimmen, Wogenbegleitung und Sturmessen brausen ein gar sonderbares Konzert.

Ein junger Musiker, aus der Schule Mascagnis, Maestro Jolyph Sacke-Spalato, hat eine Oper geschrieben. „Porotat“, die Küstler. Schon sind zwei streitbare Elemente da: ein italienischer Musiker und ein echt italienischer Operntitel. Das erst das Werk. Der Sekretär des Agrar Nationaltheaters, Lucio, hat das Libretto verfaßt, dessen Inhalt die Seele ergreift: Ein Auswanderer, der drüben in Amerika auf seinen grünen Zweig gelangen konnte, hat sich seinen Arm verkrümmeln lassen. Mit dem Schmerzgedächtnis, das er von der Versicherungsgesellschaft erhält, will er nach Hause zurückkehren und seinem geliebten Weib, der schönen Nela, ein sorgenfreies Leben bereiten. Da ist es Wehmut. Die schöne Nela, des langem Wartens nach dem fernen Gatten überdrüssig, feiert mit dem Geliebten das heilige Fest. Da tritt der Gatte in die Stube. Unmöglich. Die kumpferliche Mutter und die untreue Gattin können des Hauses Schande nicht verbergen. Dem Mühselknecht fällt kein mit schwerem Opfer errungenes Geld nichts; sein Glück ist vernichtet. Den verkrümmelten Arm weist er den Geinen vor. Dann stößt sein geulnder Arm mit fester Faust dem Menschenhüter den Dolch ins Herz. Traurige Küstler! — Maestro Sacke hat zum Text empfindungsvolle Musik geschrieben. Sein Werk hat aus den ersten Aufführungen gefallen. Mit Recht. Die Musik, aus dem innersten Erleben des Komponisten geschöpft, drückt in allen entscheidenden Punkten alles zeitig Darstellbare so gut aus, daß die klingende Partitur allein schon zur fahbaren Wirklichkeit wird. Die Kraft des Schöpfers betont sich innerlich in gefühlvoll erfahreter Weise, äußerlich in der Kultivierung einer breiten musikalischen Dichtung. Auch in formaler Hinsicht — keine vielen, gern gelungenen Vieder hat der Maestro ebenfalls aus dem Gehalt seiner Persönlichkeit geschöpft — ist der verteilte Musiker nicht zu verkennen. Nun kommt der Saken. Es treten sich die Tent' herum, ab „Porotat“ mehr klarfassen aber mehr itanktischen Welt voranz. Die recht verhältnismäßigen Meinungen — meiner Meinung nach ist das Werk ein gutes, weil es nach heiden Seiten hin weist — sind so laut, daß Musik und Gesang darüber verstummen sollen. Das wäre zu schade. La critique est aisee, et l'art est difficile. Das „Nationale“, wenn es zur Erweckung nationaler Eigenart wird, ist Led. Es kennt die Kunst. Zieh' hin, Maestro, und lud' dir in deutschen Landen Ruhe für dein Werk!

„Niente“ ist Passagierverkehrsamt zwischen Mittel-Dalmatien und Mittelitalien. Man kennt allgemein den Hott gebauten Dampfer, und jedesmal, wenn er nach glücklicher Reise im Hafen landet, empfängt man ihn mit großer Freude. „Niente“ ist die! Dermal ist der Ruf ganz andere Wirkung aus, wie der Schrei: Der Löwe ist los! „Niente“ kommt ja aus dem Lande, wo die „Cholera herrscht“. Zwei, vier, zehn, fünfzig hundert, sogar bis 300 Fälle hat sich Frau Yama in wenigen Tagen gelehrt. „Kapitan was gibt's für Volkstakt?“ „Niente!“ „Nichts? Signore capitano, da leßt einmal das Neueste: Triest leßt Quarantäne an, der Stadt stellt die Venedigerrfahrt ein, überall trifft man allerlei! Vorsichtsmaßregeln; da muß doch was los sein?“ „Niente!“ — „Ja, ja! Die Cholera einmal da, läßt sich schwer wegdisputieren. Und gerade das Ungewisse macht so ängstlich. Im weiten Bogen umfassen Touristen die Lagunenstadt, die Weltausstellungen in Rom und Turin sind gefährdet. Da bleibt eins zum Glück aus: weitere Neuvertragsmeldungen. Erst zögernd, dann immer freier wird die Kunde: Feine Cholera in Venedig! Die Bahn ist frei. Da heult auch „Niente“ schon seinen Abschiedsruß und wendet sich fortwärts. Beim Wiederkommen wartet felner der alte, freundschaftliche Empfang.“ — — — Die lasten, felsigen Küstengebirge, die in gigantischen Formen recht romantisch anmuten, begleiten auf der Küstseite das Schiff. Noch einmal stehen die schönen Seelände Dalmatiens vorüber, dann ist's vorbei mit Ruß' und Herrlichkeit. Das arbeitsame Treiben mit seinem Rausch ist wach. Mühsam erklettert der Zug die felsigen Fänge Njens und in wunderbaren Panoramen breitet sich die blaue Adria aus. Ein letzter Blick dir, o Meer, ein allerletzter dir, du schönes Dalmatien! Reiten ist Leben. Nun könnte die Fahrt von neuem beginnen.

„Niente“ ist da!



runden Tischen, die in dem großen Speisesaal des Schlosses um einen röhrenförmigen Tisch gruppiert waren, an dem das zu fröhlichen Königsgespräch.

Das Essen war recht frühzeitig angefaßt worden, und den Gästen des Königs zu erlauben, den Speisepaare-Ball, der zugunsten des Schachgesellschafts veranstaltet und auf dem eine unerhörte Pracht entfaltet wurde, in Royal Albert Hall beizugehen, was sich denn auch einige der 20 königlichen Prinzen zuzumute machten, die sich zu Ehren des englischen Königs eingefunden haben. Viele von ihnen, unter ihnen das deutsche Kronprinzipal, waren übrigens am Nachmittag in den englischen Staatskarossen von der Menge freudig begrüßt worden, während sie sich die Ausschmückung Londons ansahen.

Die Deckerprinzessinnen als Mauerblümchen.

In Kapräsentantenhaus zu Washington hat eine Anfrage des Abgeordneten Sabath (Illinois) große Heiterkeit erregt. Er erbat vom Staatssekretär Anstalt darüber, warum „nur“ weibliche Kongressmitglieder zu den Konventionen der Nationalität nicht offiziell eingeladen werden. In Amerika verleihe aber bedeutend mehr Frauenstimmen als Europa und es gäbe viele, die sich nichtig fühlen. Die Anfrage fordert allen Einflusses eine Erklärung der Regierung über die Unterlassungsfälle des britischen Hofmarschallantes.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung, Mittwoch, den 21. Juni, 11 Uhr.

Die Novelle zur westfälischen Provinzial-Ordnung.

Die Novelle ist vom westfälischen Mitglieds des Zentrums, der Nationalliberalen und der Rechten beantragt. Sie bewirkt eine Veränderung des Wahlrechts, um ein zu hartes Ansehen der Zahl der Abgeordneten zu verhindern. Bisher entfällt auf jeden Kreis mit weniger als 35 000 Einwohnern ein Abgeordneter, bis zu 70 000 zwei, darüber hinaus drei und für je weiteren 50 000 ein Abgeordneter. Die Novelle legt die Kreisgrenzen auf 60 000 und 120 000 fest und bittet darüber hinaus nur für je 100 000 Einwohner einen Abgeordneten zu. Die bisherige Zahl der Abgeordneten bleibt den Kreisen. Die Kommission hat den Entwurf gegen die eine Stimme des freirechtlichen Vertreters angenommen.

Abg. Kippmann (Sp.): Wir lehnen die Vorlage ab. Die Wirkung des Antrags ist, daß den großen werdenden Städten die Tür zugemacht wird gegenüber der Landbevölkerung. Die Dreiviertelmehrheit der ländlichen Kreise soll konzentriert werden.

Abg. Schlegel-Bellum (kon.): Das fortwährende Anwachsen der Zahl der Abgeordneten erschwert die Arbeit der Selbstverwaltung. Von agrarischen Reichthümern ist nicht die Rede. Der Antrag ist von der Stadt Dortmund ausgegangen.

Abg. Haasman (nl.): Wenn die Zahl der Abgeordneten weit über 100 hinausgeht, müssen die Verhandlungen des Provinziallandtages in die Kommissionen verlegt werden. In der Praxis wird sich die Sache behandeln, da liegt sie anders als in der Theorie.

Abg. Kippmann (Sp.): Die Oberbürgermeister sind von ihren Städten zum Teil desavouiert worden. Von der agrarischen Tendenz ist nichts abzukommen. In der Rheinprovinz wollte man einen ähnlichen Versuch machen, aber die Städte haben sich ihre Rechte nicht beschneiden lassen.

Die Novelle wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der aus dem Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgekommene Gesetzentwurf über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder wird durch Zustimmung zu der vom Herrenhause vorgenommenen Aenderung entgegiltig verabschiedet. Es handelt sich um die konstitutionelle Unterbringung der Kinder.

In zweiter und dritter Lesung wird der Gesetzentwurf über die Umlegung von Grundstücken in Pöfen verabschiedet, in erster und zweiter Lesung der bezügliche Gesetzentwurf für Köln erledigt. Beide Vorlagen hat das Herrenhaus schon beraten.

Das Ausführungsgesetz zum Reichssteuergesetzengesetz wird nach einer Zustimmungserklärung des Abg. Feine (nl.) in dritter Lesung angenommen und geht an das Herrenhaus.

Das Ausführungsgesetz zum Reichszuwachs-Steuergesetz.

Die Kommission hat die Verteilung des den Gemeinden und Gemeindeverbänden verbleibenden Anteils an der Zuwachssteuer demot getroffen, daß die freizugewanderte Gemeinde, in der sich der Steuerfall ereignet hat, sofern sie nicht mehr als 15 000 Einwohner hat, zwei Drittel, bei mehr als 15 000 Einwohnern drei Viertel erhalten soll; der Rest des Anteils geht dem Kreise zu.

Abg. Schöner (kon.) beantragt einen Antrag seiner Parteifreunde, der Gemeinde in allen Fällen drei Viertel zu überlassen und dem Kreise ein Viertel.

Abg. Weismann (nl.) befürwortet dagegen einen national-liberalen Antrag, der Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern nur zwei Drittel zubilligt. Ein anderer Antrag der Nationalliberalen will die Veranlagung einem Steuerzuschuß übertragen, bestehen aus dem Landbürgermeister bzw. Amtmann, dem Gemeindeverwalter und einem Gemeinderat. Der Redner erklärt, daß seine Freunde bei Aufrechterhaltung dieser Kommissionsfassung das Gesetz ablehnen würden.

Abg. Waldstein (Sp.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu dem Antrag der Konfessionen und will eventuell die Beschuldigung des Anteils auf zwei Drittel nur für Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern. Die Kommissionsfassung lehnen wir ab. Leider hat die Regierung ihre Vorlage nicht mit der nötigen Energie vertreten, ihr Unannehmbar liegt sie nicht in der Tat. Der Redner begründet einen Antrag der Freirechtlichen, der die Steuerfreiheit des Landesfürsten und der Landesfürstin für den Gemeindeanteil der Zuwachssteuer beseitigen will.

Abg. Dr. Hehnert (Sp.): Auch dies ist wieder ein ganz ungenügendes Gesetz zugunsten des Großgrundbesitzes. Den Gemeinden wird genommen, den Kreisen gegeben. Die Regierung wehrte sich anfangs, dann kam das Teufelsmischel mit den Herren rechts und im Zentrum. Die Kleinrentner werden bei den konfessionellen Antrag als Adressat, dieser Kleinrentner gegenüber gegen das Zentrum ist nicht ernst zu nehmen. Wir lehnen dieses Gesetz ab.

Finanzminister Dr. Bunge: Die Regierung hat niemals erklärt, daß sie an der Bürgermeisterversatz das Gesetz ablehnen lassen würde. Sie hält auch jetzt noch daran fest, daß die Amtmänner und Landbürgermeister, da sie den Verhältnissen am nächsten stehen, die

bestimmten Organe für die Veranlagung der Steuer bilden. Der Redner erklart um Ablehnung der Anträge der Linken. In Preußen ist der Landesfürst und die Landesfürstin bisher noch niemals besteuert worden. Dem Landesherren ist es überlassen, freiwillig Steuern zu bezahlen. Eine Aenderung würde sich nicht rechtfertigen.

Abg. Eickermann (kon.) ist für die Steueranlagung durch Amtmänner und Landbürgermeister in Preußen und dem Rheinland. Der Redner befürwortet den Antrag der Konfessionen zugunsten der kleineren Städte.

Abg. Dr. Marg (Zit.): Das Gesetz will der Rheinprovinz eine Ausnahmebewilligung geben, sie schlechter stellen als den Rhein. Dort wählen die Gemeinden ihre Vorsteher selber, wir im Rheinland erhalten sie von der Regierung.

In der weiteren Besprechung erklärt Abg. Zitr. v. Wulff (kon.), daß der größte Teil seiner Fraktion den Antrag der kleinen Gemeinden gestellten Antrag des konfessionellen Abgeordneten Eickermann ablehne.

Der Antrag Eickermann wird abgelehnt gegen die Linke und etwa 20 Konfessionen, der Antrag über die landesfürstliche Steuerfreiheit gegen Volkspartei und Sozialdemokraten. Nach Ablehnung auch der anderen Aenderungsanträge wird das Gesetz in zweiter und dann auch in dritter Lesung gegen die Linksparteien angenommen.

In einer Geschäftsordnungsdebatte verlangt Abg. v. Brandenstein (kon.) für die Reform der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses die Priorität unter den Initiativanträgen und Beratung noch vor dem Auseinandergehen des Landtages.

Abg. Dr. Friedberg (nl.): Da ist die Erhebung des Wahlrechtsantrages viel wichtiger. Wenn wir nicht einmal zur Berücksichtigung kommen, dann kann nicht ein Antrag bevorzugt werden, der mehr und mehr den Charakter einer persönlichen Weisheit des Herrn von Brandenstein annimmt. (Lobhauer Widerspruch rechts, Beifall links.)

Donnerstag 11 Uhr: Zweiter Verband Groß-Berlin, Vögerei, Kullenhaltung, rheinische Gemeindeordnung. Schluß 5 Uhr.

Herrenhaus.

15. Sitzung vom Mittwoch, 21. Juni, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.

Das allgemeine Zweiverbandsgesetz.

Berichterstatter Oberbürgermeister Scholz-Danzig erstattet den Kommissionsbericht. Die Kommissionsmehrheit liegt in dem Gesetz nur eine farngeheige Ausdehnung der Landgemeindeordnung. Die Ministerheit wende sich hauptsächlich gegen die zwangsweise Verbandsbildung.

Professor Dr. Voening stimmt dem Gesetz im allgemeinen zu, hält aber die Bestimmung über die zwangsweise Bildung von Zweiverbänden für verfehlt. Am allerwenigsten passe der Zwangsverband für die Landgemeinden. Im Gegensatz zur Landgemeindeordnung kann den Städten durch polizeiliche Anordnung eine Reihe von Verpflichtungen auferlegt werden, die letzten Endes eine selbständige Verwaltung ganz ausschließen. Davon wollen wir unsere Bürgerstadt bedauern. Ich bitte daher, den § 2, der die zwangsweise Bildung von Zweiverbänden vorseht, zu streichen.

Minister v. Dallwitz: Eine städtefeindliche Tendenz mocht dem Gesetz nicht anhaften. Die Vorlage will keine unzulässigen Zwangsverbände, sie führt lediglich für den Weiten ein, was der Osten schon hat. Wir kommen nur dem Wunsch verschiedener Resolutionen nach. Eine einfache Übertragung der Bestimmungen der Landgemeindeordnung war nicht möglich, da ja auch die Einbeziehung der Städte in die Zwangsverbände in Frage kommt. Auch in Zukunft wird von der Ermächtigung zur Lösung von Zweiverbänden nur in wirklich dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden. Die Befristung, daß begründete Eingebundenen infolge dieses Gesetzes unterbleiben werden, teilt ich nicht.

Zotlikowicz, v. Watsch-Griebe: Man sollte der Differenzierung der Kommunen in Bezug auf Steuern und kommunale Einrichtungen, die immer stärker wird, entgegen wirken. Eine Verschlechterung bringt ja die Vorlage in dieser Beziehung nicht. Vielleicht kann man einen Fonds schaffen zur Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden.

Oberbürgermeister Weismann-Nagel: Wir befürchten von der Vorlage eine ganz wesentliche Einschränkung der Eingebundenen und eine Hemmung der günstigen Entwicklung der Städte. Es heißt jede Bindung für die Zukunft und die Ministermeinungen wagt ich bemerkt. Berlin. Eine Verschärfung der Gesetze zwischen Stadt und Land wird die verfassungsmäßige Folge des Gesetzes sein. Wir sind ja daran gewöhnt, daß Gesetze gemacht werden, die die Städte schwer schädigen, aber kein Gesetz greift so wesentlich in die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse und in die Selbstverwaltung ein wie dieses. Die glückliche Entwicklung unserer großen Provinzialstädte ist bisher ein Vorzug Deutschlands gegenüber England und Frankreich gewesen; wir haben dadurch eine Verteilung des wirtschaftlichen Lebens, der Intelligenz und Kultur über das ganze Land; diese Entwicklung wird vernichtet werden, wenn die Vorlage Gesetz wird. Wenn das Herrenhaus bei dieser Vorlage verjagt, wo es sich darum handelt, historisch gewordene Rechte unserer Städte zu verteidigen, dann werden die Bestrebungen nach einer Reform des Herrenhauses Unterstützung aus den Kreisen der Städte erhalten. Die Vertreter aller preussischen Städte hier erklären sich einmütig gegen den Grundgedanken des Gesetzes, gegen den vorgesehnen Zwang. Ein Zwang sollte nur da erfolgen, wo er wirklich notwendig ist.

v. Welsch-Berger: War denn das Feuerbestattungsgesetz notwendig? Die Vorlage ist nicht so gefährlich, wie es der Redner behauptet. Nur in den Fällen, wo ein öffentliches Bedürfnis vorliegt, soll ein Zwangsverband gebildet werden können, allerdings dann auch gegen den Willen einzelner Mitglieder. Die Entwicklung der Großstädte wird nicht gestört werden. Für eine Reform des Herrenhauses muß man sich nach anderen Gründen umsehen.

Oberbürgermeister Bender-Breslau: Das Gesetz ist nicht so harmlos, es rührt in der Tat an den Grundlagen unserer städtischen Selbstverwaltung.

Die allgemeine Aussprache schließt. § 1 wird angenommen. § 2 enthält die Bestimmungen über die zwangsweise Bildung von Zweiverbänden.

Oberbürgermeister Riese-Halle beantragt die Streichung der §§ 2 bis 23. Es ist hoch zweifelhaft, ob das ganze Gesetz überhaupt notwendig ist. Jedenfalls kann die Regelung durch einzelne Gesetze von Fall zu Fall erfolgen. Sollte aber § 2 angenommen werden, so beantrage ich nicht nur die Städte, die Glieder des Zweiverbandes Groß-Berlin sind, aufzunehmen, sondern auch die Landgemeinden. Sonst würde z. B. Steglitz mit 60 000 Einwohnern ganz ohne Schutz gestellt sein als eine Wilmersdorf-Schleibitz.

Professor Dr. Voening-Halle beantragt zu § 2 folgende Bestimmung: Ist einer der Beteiligten ein Stadtrat, so erfolgt die Bildung eines Zweiverbandes durch Gesetz, das die Rechtsverhält-

nisse des Zweiverbandes zu regeln hat. Die Auffassung eines solchen Zweiverbandes kann, wenn die Beteiligten nicht anderweitig, nur durch Gesetz erfolgen. Dieser Antrag will einer Verwaltungen der Städte vorgehen.

Oberbürgermeister Weismann-Nagel beantragt folgende Bestimmung: Die Bildung eines Zweiverbandes unterbleibt, sofern und solange ein Beteiligter bereit und instande ist, die gemeinsame Aufgabe dadurch zu erfüllen, daß er den übrigen Beteiligten die Mitbenutzung einer kommunalen Anstalt gegen angemessene Entschädigung einräumt. Darüber, ob die Voraussetzungen vorhanden sind, sowie über die Höhe der Entschädigung beschließt im Streitfalle der Kreis- (Bezirks-) Ausschuss, dem auch die Entscheidung über sonstige aus diesem Verhältnis entstehenden Streitigkeiten zuzufallen.

Oberbürgermeister Groß-Riel ist in erster Linie für den Antrag Riese, im Falle seiner Ablehnung für die Anträge Voening und Weismann.

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Hauptantrages Riese und des Antrags Voening.

Angenommen wird der Antrag Weismann und der auf die Vereinigung der Landgemeinden bezügliche Antrag Riese.

Bei den Bestimmungen über die Regelung der Verhältnisse zwischen den Beteiligten wird über Ablehnung eines Antrages des Oberbürgermeisters Dr. Fuß-Riel, der die Voraussetzungen einzelner Beteiligten in den Fällen, in denen die anderen Beteiligten, obligatorisch machen wollte, ein Antrag des Oberbürgermeisters Scholz-Danzig angenommen, wonach eine dem Zwecke des Verbandes dienliche Einrichtung, die einem Beteiligten gehört, dem bisherigen Eigentümer verbleibt, dieser aber verlangen kann, daß das Eigentum gegen Entschädigung an den Verband übergeht.

Die Gesamtbestimmung über das allgemeine Zweiverbandsgesetz ist auf Antrag des Oberbürgermeisters Riese-Königsberg angenommen, dagegen stimmt mit sämtlichen Oberbürgermeistern u. a. auch Graf Polabowski. Das Gesetz muß wegen der Aenderung an das Abgeordnetenhaus zurück.

Das Gesetz über den Erwerb von Fischereiberechtigungen durch den Staat wird in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen verläßt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr: Anträge, keine Vorlagen, Petitionen. Schluß 5 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Hanjabund und Schwarz-blauer Block.

Eine Erklärung des Hanjabundes ist hier und da als eine Abkündigung der energischen Worte des Prof. Röhler auf dem Hanjatage geäußert worden. Gegenüber solchen irigen Auslegungen wird dem „Frank. Kur.“ aus Kreisen des Hanjabundes geschrieben:

Der Röhler ist nicht der Mann, das zu widerrufen, was er einige Tage vorher unter dem hitzigen Jubel der gemäßigten Versammlung im Sportplatz zu Berlin gesprochen hat. Der Mann, der unter dem heimatlichen Jubel von 12 000 Menschen sein „Bürgerrecht heraus!“ in der Saal schreuderte, der kennt keine Abkündigung, sondern nur eine klare, unabweisbare Stellung gegen den Hauptgegner von Deutschland, den Handel, Gewerbe und Industrie; den schwarz-blauen Block und seine Hintermänner verabschiedener Richtung; der kennt kein mutloses Zurück, sondern nur ein energisches, zielbewusstes Vorwärts. Daran zu zweifeln, hat man wirklich nach dem glänzenden Verlauf des Hanjatages keinen Anlaß mehr, und der Hanjatag ist, wie die neueste Nummer des offiziellen Organs des Hanjabundes richtig bemerkt, das „Signal zum entscheidenden Kampf, der nicht eher zu Ende sein wird, als bis der Sieg erschollen ist.“

Der Trumpf des Herrn v. Sydow.

Wie das „B. T.“ hört, hat der Handelsminister Sydow keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß er entschlossen sei, von seinem Posten zurückzutreten, falls die Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen definitiv beschlossen werden sollte. Infolge dieser entscheidenden Haltung des Handelsministers haben sich diejenigen Persönlichkeiten, die vor und hinter den Kulissen am eifrigsten für die Einführung des Religionsunterrichts gewirkt — in erster Linie der Kultusminister v. Trott zu Solz — genötigt, ihre Bemühungen einzufrieren, und das Resultat war, daß nur in der Kommission auch die Konfessionen die Forderung fallen ließen und nur noch das Zentrum dafür eintrat.

Weggejagt wie ein Knecht . . .

L. C. In einer von der fortschrittlichen Volkspartei veranstalteten Versammlung in dem sprengelreichen Orte Biebertal, Kreis Gerbauen, wo der Reichstagsabgeordnete Wagner-Gabiau wirkungsvoll für den freirechtlichen Kandidaten Gertzeißer Maul eintrat, ergriß auch ein konfessioneller Parteigenosse das Wort und machte nach der Königsberger „Sartungens Zeitung“ das interessante Eingangsstück, daß die konfessionelle Partei den Reichstagskandidaten Bülow nicht habe, wie eben ein Weiser seinen Knecht wegjagt, der nicht das sollte, was man von ihm verlangt.

Dieses offenkundige Wort des sprengelreichen Konfessionellen entfiel nicht der unverwundlichen Partei seiner Parteigenossen, sie machten die stehenden Staatsmänner am liebsten als Belebende behandeln, die man wegjagt, wenn sie der Partei nicht mehr genügend Dienste leisten. Vor der Öffentlichkeit klingt es natürlich sonst ganz anders; da spricht man mit höchstem Pathos von dem Recht des Königs, sich seine Minister selbst zu wählen, und da hält man nach wie vor an der Fiktion fest, daß die Konfessionen keineswegs den ersten Willen geltend hätten. Es ist ganz gut, wenn die Nichtspionellen der konfessionellen Partei hier und da ein wenig aus der Schule plaudern.

Kleine vermischte Nachrichten.

Die Stadterordneten nahmen in Baden fanden am Dienstag zum erstenmal unter dem Präfuralwahlrecht statt. In Forstheim wurden in zwei Wählerklassen für den Bürgerausschuß gewählt: 24 Sozialdemokraten der Bürgerlichen Vereinigung (Liberalen), 6 Sozialdemokraten und 2 Mitglieder des Zentrums. Die Petition zur Lösung des Landes. In Karlsruhe ging die Wahl bei einer Beteiligung von 79 Prozent vor sich. Von der dritten Wählerklasse mit 10 883 Wählern wurden 24 Sozial-

demokraten, 4 Mitglieder des Zentrums, 2 Fortschrittler und 2 Nationalliberale gewählt.
Dem 3. Briefer zum Rechtsanwalt. Wie der Tages-
Rundschau gemeldet wird, ist der durch seine Bemühungen
ang des Antimodernistenbundes und seinen darauf
folgenden Streit gegen Rom und gegen das bayerische Kultus-
ministerium bekannte frühere Kaplan Konstantin Wieland
unter die Rechtsanwältigen gegangen. Er wurde am Ulmer Land-
gericht vereidigt. Wieland war schon vor dem Empfang der
Priesterweihe im württembergischen Justizdienst tätig.

Ausland.

Demission des Ministers Weiskirchner.

Wien, 21. Juni. In parlamentarischen Kreisen ist heute
bekanntgegeben worden, daß Handelsminister Dr. Weiskirchner
heute bereits seine Demission eingereicht hat. Das Demission-
gesuch, das eine Folge des Zusammenbruchs der christlich-
sozialen Partei ist, wird dem Ministerpräsidenten und dem
Kaiser heute noch vorgelegt. In parlamentarischen Kreisen
herrscht die Ansicht, daß der Kaiser die Demission Weiskirchner
annehmen und daß die Demission in den nächsten Tagen
amtlich bekanntgegeben wird.

Nach den offiziellen Wahlsiftern stellt sich das Gesamtergebnis

nach den Haupt- und Stichwahlen folgendermaßen: Deutsch-
nationaler Verband 104 Abgeordnete, Christlichsoziale 76,
Frischen 81, Sozialdemokraten 78, Unionistischer 20, Südb-
österreichischer 5, Altdösterreichischer 1, Wilde 5,
Polen bisher 36, galizische Ruthenen 3.

Wien, 21. Juni. Hier kam es nach Verkündung des
Wahlergebnisses in der ganzen Stadt, insbesondere aber in
den Vorstädten, zu Zusammenstößen zwischen den An-
hängern beider Parteien. Die Sozialdemokraten warfen den
Nationalsozialen Wahlschwindel und Terrorismus vor. In
der Vorstadt Petrowgrad bewarfen sich Nationalsozialen und
Sozialdemokraten mit Steinen und stießen mit Köpfen
aufeinander los. Aus der Menge fielen auch mehrere Re-
publikaner. Die Polizei und Gendarmerie erweisen sich
als machtlos, da die Rufe der Parteien immer größer wurde.
Häufige Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.
In vielen Häusern wurden die Fenster eingeschlagen.

Zum internationalen Schifferkreise.

□ London, 20. Juni.

Heute sind aus den Häfen des North of North
mehrere Dampfer ausgefahren, die nicht zum Verband der
Seeleute gehörige Mannschaften an Bord hatten. In Leith
nehmen die Bureauangestellten der Schiffseigner die Stellen
der streikenden Dockarbeiter ein. Die Mannschaften von
30 Dampfern haben gekündigt. In Goole ruht jeder
Hafenverkehr. Schiffe, die nach Häfen des Kontinents
unterwegs sind, sollen dort aufgeschleppt werden, bis der
Konflikt beigelegt ist. Der Reederverein von Goole hat be-
kannt gegeben, daß er fremde Arbeiter beschäftigen
werde, wenn die Arbeit nicht bis Montag wieder aufgenom-
men werden sollte. Der Dampfer „Garadian“, der mit
Schiffsoffizieren bemantelt ist, wurde bei der Ausfahrt mit
Steinen beworfen, wodurch der Kapitän verwundet wurde.

Brüssel, 21. Juni.

In Antwerpen scheinen einige Reedereien
nachzugeben und die Forderungen der Seeleute zu
Genehmigen. Außerdem wird bekannt, daß die Reederei
durch eine Mittelsperson Verhandlungen mit der Gewerkschaft
der Seeleute anzuknüpfen versucht. Die Streikenden
erklärt haben, daß sie eine Wundstichverletzung von
10 Sch. pro Monat verlangen. Doch ist diese Forderung mit
den gleichen Vorstößen aufzunehmen, was das gestern in Ant-
werpen verbreitete Gerücht, daß in acht Tagen ein Dock-
arbeiter frei ausbreuchen werde. Es könnte sich hier-
bei nur um solche Arbeiter handeln, die auf Schiffen Dienst
verrichten sollen, auf denen gestreikt wird.

Newport, 21. Juni.

Der Ausbruch der Seeleute der Küstendampferlinien ist
beendet, nachdem die Reederei wie auch die Seeleute Zu-
gehörigkeiten gemacht haben.

Amsterdam, 20. Juni.

Die Anzahl der Ausländer ist im Juni
gestiegen und beträgt jetzt fünfshundert. Der Dampfer „Char-
lot“ der American Petroleum Company ist mit voller
Mannschaft ausgefahren. Sieben und zwanzig Deut-
sche sind eingetroffen, um an Bord der Dampfer der
Nederlandsche Compagnie Dienste zu tun. Eine Anzahl von
holländischen Seeleuten hat sich für englische Dampfer an-
werben lassen.

Eine Inspektionsreise König Viktor Emanuels.

In den ersten Julitagen wird König Viktor Eman-
uel in Begleitung des Chefs des Generalstabes, General-
statthalter Ruffo, eine Inspektionsreise durch die in der
ökonomisch-wirtschaftlichen Hinsicht am weitesten vor-
geschrittenen Provinzen unternehmen. Auch die Festungsarbeiten von
Benedig sollen dann besichtigt werden. Die Stadt Benedig
plant aus Anlaß des Königsbesuches im Jubiläumsjahre
große Festlichkeiten.

Kasse und Umgebung.

Salze a. S., 22. Juni.

Der Sonnenwendfestzug

unserer Studentenschaft fand gestern Abend zu Ehren des großen
ersten Kanzlers des Reichs in hergebrachter Weise statt. Wann
immer sich in deutschen Landen die Frühlingsmonate zum Som-
mer wenden, verbindet, soweit die deutsche Junge Kraft, unsere
akademische Jugend altertümlichen Brauch mit erfrischer patrio-
tischer Erinnerung. So hatten sich unsere studentischen Kor-
porationen und Vereine denn auch gestern um 10 Uhr abends
auf dem Paradeplatz, die Charakteren zu Fuß und Wagen,
die übrigen zu Fuß, eingefunden, um unter Vorantritt von
Wappführern und begleitet von einer tausendköpfigen Menge
ihren von Fackeln umflossenen Umzug anzutreten. Zunächst ging
der bunte Zug, dessen Führung diesmal der Turnerschaft

„Marchia“ zugefallen war, die auch das Universitätsbanner
führte, zum Markte, wo der Sprecher genannter Korporation
die Kaiserrede hielt und das Kaiserhoch ausbrachte. Dann
erbraute urgewaltig „Deutschland, Deutschland über alles“
zum Himmel empor und weiter ging's in der bekannten Zug-
ordnung an der Wohnung des derzeitigen Rektors vorbei dem
Platz an der Paulusstraße zu, wo man zum Gesang des „Gru-
denamus igitur“ die Fackeln zusammenwarf, um dann unter
lustig jähmernden Weisen sich zu fröhlichen Tränke zu be-
geben.

Theateraufführungen der Nicht-Inkorporierten.

Gustav Friede, der Vorsteher der literarischen Abteilung
des Verbandes von Freunden der freiständlichen
Bewegung, schreibt uns:

In Bezug auf die von uns geplante Freilichtauf-
führung läßt sich vorläufig nichts Bestimmtes sagen. Auf-
geheben ist sie aber nicht, daß sie außer der Kellerei-
aufführung und nicht, wie angenommen wird, an ihrer
Stelle in unseren Veranstaltungen vorgelesen ist. Wir geben
den „Julius von Saxe“ zuerst aus dem einzigen Grunde, weil
es hier zu hoch für eine Aufführung in geschlossenem Räume.
Wenn der Verfasser des „Eingeländis“ meint, wir müßten
unser Stadttheater so hinnehmen, wie es einmal ist, hat er doch
wohl nicht ganz recht. Einige grundlegende Reformen: Ver-
kleinerung des Bühnentraktes und der Bühnenfläche, Vereinfachung
der Dekoration, größere Ausnutzung des Lichts und der Farbe usw.
sind ohne weiteres zu verwirklichen. Vor allem aber sollte unsere
Anregung den Zweck haben, daß man bei der Renovierung des Zu-
schauerraumes und bei der Anschaffung eines städtischen Fundus
die neuesten Errungenschaften in technischer und künstlerischer Hin-
sicht berücksichtigt. Freilicht läßt sich unser Theater nicht zu einer
idealen Reform umwandeln. Aber man kann doch innerhalb
der gegebenen Verhältnisse manche wesentliche Verbesserung ein-
führen. So können z. B. unsere Ränge nicht besetzt werden;
man überdecke aber wenigstens die Prospektionsloggen, um ein
wirkliches Prospektum zu bekommen, das nicht mehr die Aufmerk-
samkeit von der Bühne abzieht, sondern als Rahmen das Bühnen-
bild, das Kunstwerk hervorhebt und vollkommen abschließt. Um
die Vorbereitungen des Münchener Künstler-Theaters zu be-
kräftigen, man kann nur noch das Duelle zu vermeiden (bei Schau-
spiel) und in den Rängen mehr Türen einzulassen. (Das ist alles
nicht so einfach, D. Red.)

Freilicht müßte man dann die geliebte Kasse lassen, die den
Schauspieler so wunderbar von unten beleuchtet, während doch be-
sonnig Sonne und Mond ihre Strahlen von oben herabsenden.
„Ach dem, der an dem würdigen alten Hausat rührt, das teure
Erdstück unter ihnen.“

Vielleicht bringt Herr Hofrat Richards nächstes Jahr einige
in Sinne des M. R. Th. inszenierte Dramen als Festspiele? Diese
Ehre haben sie jetzt immer Opfern gehabt, also ist es nur ein
billiges Verlangen, daß jetzt endlich einmal auch ein Schau-
spiel an die Reihe kommt. Herr Kamrath würde dem Festspiel
sicher einen würdigen Rahmen schaffen; ist er doch selbst ein Anhänger
der Kellerei, der auch einen Teil der Münchener Aufführungen
gesehen hat.

Vielleicht wählt man zu diesem Versuch den „Janki“, denn
wenn die neue Kamrath das Bewußt Götterheides Geistes ver-
trägt, so hat sie die höchste Belohnungsprobe bestanden.

Es würde jedenfalls manchem, der sich von unserer letzten
Opernfeier-Zusammenkunft mit Grauen wandte, sehr erwünscht sein,
nächstes Jahr eine Hausausstellung zu sehen, die unserer Phanta-
sie keine Fesseln anlegt, sondern im Gegenteil ihr Schwünge verleiht,
die uns in's Traumland der Dichtung tragen.

Herr Baumeister Wolff sendet uns folgende Zeilen:
Jüngst war an dieser Stelle der Wunsch ausgesprochen worden,
der Kunstgewerbe-Verein möge den Mitbegründer des Münchener
Künstler-Theaters Herrn Georg Fuchs zu einem Vortrag über
die modernen Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Bühnen-
ausstattung veranlassen. Es sei demgemäß darauf hingewiesen,
daß dies bereits vor 3 Jahren im Anschluß an den ersten Spiel-
plan des Münchener Künstler-Theaters geschehen ist und hatte
Fuchs mit seinem interessanten Vortrag eine Ausstellung des
Münchener Künstler-Theaters sowie der Originalentwürfe der
Münchener Künstler (Julius Dies, Erler, Heine usw.) für die
Dekorationen und Figuren verbunden.

Es wird wohl kein Besucher jener Aufführungen im Münchener
Künstlertheater darüber im Zweifel sein, daß der große künstlerische
Erfolg zu einem großen Teil durch die Heranziehung hervor-
ragender Künstler für die Entwürfe der Bühnenausstattung erzielt
wurde, in der richtigen Erkenntnis, daß eine künstlerische Reform
nicht mit untergeordneten Kräften möglich ist und es lediglich mit
einer Vereinfachung der Bühne nicht getan ist. So hat man bei-
spielsweise das Künstlertheater mit einer Beleuchtungsanlage ver-
sehen, wie sie auch unsere neueren Opernhäuser nicht besser haben,
und ist es ein Irrtum, daß die Reformbestrebungen, wie vielfach
angenommen wird, in der Anwendung primitiver Mittel be-
standen hätten.

Die Kellerei des Münchener Künstlertheaters auf die ein-
fache Bühne eines Saales zu übertragen, dürfte daher, wenn man
nicht den guten Willen schon für eine Tat anzusehen geneigt ist,
keine leichte Aufgabe sein.

Der Plan einer größeren Theateraufführung in dem alten
Steinbruch des Gulgengraben verdient jedenfalls allezeitige
Sympathien. Ich glaube, daß man lange suchen kann, bis man
ein Terrain findet, welches in gleicher Weise für solche Auf-
führungen geeignet wäre. Allerdings würde die volle Wirkung
sich erst durch eine Umgestaltung und teilweise Verpfanzung, einer
Bereinigung von Kunst und Natur, erzielen lassen. Das könnte
natürlich nicht von heute auf morgen geschehen, es müßte diese
Umgestaltung vielmehr nach und nach erfolgen. Der Ertrag der
Aufführungen könnte eventuell die Mittel dazu liefern.

Zu Gunsten des Hallenschwimmbades.

hat der rührige Schwimmklub „Schwan“ eine Eingabe an den
Magistrat gerichtet, in der es u. a. heißt:

Wir fühlen am besten, wie schwer es bei den hiesigen Ver-
hältnissen ist, unser Ziel, die Verbreitung des Schwim-
mens und somit die Pflege der zweifellos gesundlichen Körper-
kultur zu erreichen. Wenn der Schwimmverein in der großen
Saalstadt Halle nur ca. 80 Mitglieder zählt, so ist das geradezu
schämend. Warum wir, trotz unserer Wohlbedingtheit, in der
Zeit unseres 3 Jahre langen Bestehens nicht mehr in der edlen
Schwimmkunst erwidern konnten, müssen wir von Jahr zu Jahr
von neuem schmerzhaft empfinden. Seinen Grund hat dies in
dem Fehlen eines Winterchwimmbades. In der uns gebotenen
langen Zeit von 4 Monaten Schwimmen und Baden
gelegenheit sind wir rechtlich unfähig, unbewilligten
Schülern das Schwimmen zu lehren, die schul-
entlassene Jugend an geeignete Leibesübung
zu gewöhnen und weiter ihren Körper auszu-

üben und zu stärken. Sind unsere Bestrebungen an sich
keine leichten, so werden sie dadurch in Sonderheit erschwert, daß
wir bei den nun vorhandenen Sommerbädern den Temperatur-
und sonstigen Witterungsverhältnissen unterworfen sind und diese
natürlich den größten Einfluß auf die mehr oder weniger rasche
Verheilung der Schwimms- und Badeverletzungen ausüben. Das
mit dieser Mißbeurteilung wird aber dann durch die lange
Winterpause, wo sich das Halbesche eines Hallenbades fähig
macht, in den Spätsen gestellt, und die Verheilung unserer Ver-
letzungen erleidet so einen ganz erheblichen Verlust.

Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch ein größerer, nicht zu
unterlassender Uebelstand. Dielei können des Schwimms- und
Badeverletzungen wird ihr Interesse bereitet durch die Beseitigung
der Saale.

Der Verein bittet schließlich, das Projekt energisch zu be-
treiben.

Tagung der Haus- und Grundbesitzervereine.

Vom 17. bis 19. Juli treten in Chemnitz die städtischen Haus-
und Grundbesitzervereine Deutschlands zu ihrem Zentralverbands-
tagung zusammen.

Das Arbeitsprogramm umfaßt folgende Verhandlungsgegen-
stände und Vorträge: „Des deutsche Grund- und Hausmit-
nehmertum und das Wohnungswesen“, von Syndikus Dr. Tille-
Scharfstein; „Die Ursachen der hohen Hypothekenzinsen“, von
Schriftfeller Walter Hausmann-Berlin. Hierzu kommen Anträge
verschiedener Verbändevereine über Befreiung zweiter Hypo-
theken, über Mietspreiell usw. Rechtsanwalt Dr. Cohen-Ham-
burg prüft über die in Hamburg bestehende Zinnschneuer bei
Veräußerung von Immobilienwerten; sowie die ebenfalls in Hamburg
bestehende Abzugsfähigkeit von Verlusten bei Veräußerungen aller
Art. Es folgt ein Bericht über die Frage, ob eine Minderung des
Vergütlichen Gehalts dahin anzustreben sei, daß die Haftung des
Grundbesitzers, welcher sein Grundstück an einen Dritten
verkauft hat, für die zur Zeit des Verkaufes eingetragenen liegenden
Hypotheken — und zwar sowohl dem Umfang als auch der Zeit
nach — zu beschränken sei.

Der Rufus für häusliche Krankenpflege ist auf Mitte August
bis September verlegt wegen Verhinderung der Leiterin. Die
Anmeldungen werden im Bureau des Erholungsheim, Weiden-
plan 20, erbeten, um event. 2 oder 3 Kurse zu schaffen, da nicht
mehr als 12 Damen gleichzeitig lernen können. Wir weisen
darauf hin, daß diese Jahr-Stundenangehörige Kurse sich dadurch
auszeichnen, daß sie besonders lehrreich, praktisch und ver-
weilen in der Krankenpflege, was sich in jedem Hause finden
kann, mit allen Handgriffen und Erleichterungen bekannt machen,
welche die Pflege für den Kranken und die Wärterin erleichtern.
Jede Frau, gleichviel ob gebildet oder nicht, sollte diese Pflege-
lehre kennen. Wir machen speziell auch die Fachkräftiger darauf
aufmerksam, ihren Angehörigen und Arbeiterinnen die Wohltat
eines solchen Rufus unterbreiten zu lassen, um event. bei An-
gelegenheiten eine erste Hilfe zu haben. Sie dürfen auf großes
Entgegenkommen von Seiten des Vorstandes des Erholungsheim
rechnen.

Patent-Anmeldungen. Herr. Winger, Salze a. S.: Doppel-
wirkendes Schweißwerk für Schmirnpfeifen. Nollische Werke, Ernst
Noll, Weihenstephan a. S.: Stange mit Entzahnung und Stoffträger.
— Patent-Erteilungen. Karl Eber, Bahnhof Zeuthen-
hof a. S.: Verfahren zur Verhinderung schädlicher Tem-
peraturerhöhungen bei Säugmaschinen durch den Einsatz der Ab-
gabe vorhandener Feuerungsanlagen. Nollische Werke, Ernst
Noll, Weihenstephan a. S.: Weissenmaschine mit aufrechtstehendem
Becken und mit mehreren an einem beweglichen Rahmen hängenden
Zungen, die sich beim Ab- und Zurückbewegen selbsttätig
schließen und öffnen. — Gebrauchsmuster-Eintragen.
a. Otto Hagendorf, Halle a. S.: Spannvorrichtung für Bild-
rahmen aller Art. Reinhold Neumann u. August Neumann geb.
Simon, Halle: Refonnanzgehäuse für Sprechmaschinen. Walter
Jacobowitz, Salze: Tintenlöscher. Ja. C. Keuter, Halle: Trochier,
insbesondere für Kartoffeln, mit zwei sich gegeneinander drehenden,
belebten Trochierwalzen. Alw. Zach, Maschinenfabrik, Halle:
Gleitende Führung der Elmireiter am fahrbaren Bahngestell
eines Trochierbagers. Gempert & Petri, Halle: Vorgelegte
Zirkulationsvorrichtung.

Der Frauendiebstahl-Kindererzieherin an St. Ulrich unternimmt
am Sonnabend bei gutem Wetter seinen Sommerausflug nach der
Reinhold. Der Abmarsch erfolgt um 3 Uhr vom Hallmarkt aus.

Provinzial-Nachrichten.

Ein Kind auf dem Scheitelpund erschossen.

3 Schönebeck, 21. Juni. Einen hieustrauigen Wölchling fand
unser Jonk so schön verlaufenes Königsschießen. Aus der Schale
des Schießens verbreitete sich die Kunde, ein Kind sei ge-
schossen. Leider war die Nachricht nur zu wahr. Das Kind hatte
sich ohne genügende Aufsicht zu nahe an dem Schießstand ge-
macht, und eine abtreibende Kugel hatte ihm den Leib aufgerissen und die
Gebärme verletzt. Trostlos war das Kind noch ca. 100 Meter
weit gelaufen mit dem Rufe: „Eine Biene hat mich gestochen!“
Erst dann brach es zusammen und mußte nach Hause getragen
werden. Trotz aller Bemühungen zweier Ärzte starb das un-
glückliche Kind noch in derselben Nacht.

Wie das Unglück verstand, kann nie festgestellt werden, da
die Erde erst 1 1/2 Stunden nach dem Unglück die Sache erfuhr.
Wohl niedererschütternden Eindruck die Nachricht hervorrief, kann
man sich denken. Da die Einrichtung des Schießstandes polizeilich
geprüft und genehmigt ist, so steht man vor einem Rätsel. Auch
die gerichtliche Untersuchung, die heute an Ort und Stelle statt-
findet, wird keine Klarheit bringen.

× Radewell, 21. Juni. (Mäturgradenschluß.)
Auf den Antrag von mehr als zwei Drittel der beteiligten Ge-
meinschaften und nach Anhörung der Gemeindebehörden hat
der Regierungsrat beschlossen, daß vom 26. d. M. ab alle
offenen Verkaufsstellen in den örtlich unmittelbar zusammen-
hängenden Randgemeinden Radewell, Osendorf und Burg im
Saalkreise an den Werttagen mit Ausnahme der Sonnabende
um 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr zu schließen sind.

× Schopau, 20. Juni. Der Diener Otto Müller,
ber auf dem „Trochier Schloß“ bedienstet war, ist gestern
in der Nähe des Dries beim Baden ertrunken. Die
Leiche ist noch nicht gefunden.

× Döbau, 21. Juni. (Eine nette Neuerung) ist
seitens der Lehrerschaft hier ins Leben gerufen worden. Um
auch den kleinen Schülern ein wohltunendes gefahrloses Bad
in der Elster zu ermöglichen, geschieht das Baden unter Auf-

Unter der Anklage der Volksverhetzung.

Berlin, 21. Juni. Vor der 7. Strafkammer des Landgerichts Berlin I hatte sich heute der Redakteur des Berliner Anarchistenblattes, 'Der Freie Arbeiter', Johann Ray, wegen Aufreizung zu Ungehorsam zu verantworten. Er hatte am 16. Mai d. J. im 'Freien Arbeiter' einen Aufsatz, betitelt: 'Die Revolution von dem Kompanisten Richard Wagner aus dem Jahre 1849' erscheinen lassen. Dieser Aufsatz ist Anfang des Jahres 1910 in einer Sammlung anarchistischer Schriften herausgegeben worden. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten vier Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erklärte jedoch nach längerer Beratung die Freisprechung, da in dem Artikel nur eine Verberkung der Revolution von 1848 enthalten sei, jedoch keineswegs eine Aufforderung zum Ungehorsam oder Gewalttätigkeit.

Die amerikanischen Gäste in Kiel.

Kiel, 21. Juni. Der Kommandant des amerikanischen Linienschiffes 'New Hampshire', Kapitän Sir See Rodgers, hatte heute morgen Gelegenheit, kurz nachdem die amerikanischen Schiffe im Hafen eingelaufen waren, ein Boot mit fünf jungen Leuten, das in der Nähe seines Schiffes gefortert war, zu retten. Die mit dem Tobe Ringenden nahm der Kapitän in einem Boote auf. Die amerikanischen Matrosen erhielten heute mittig den ersten Landurlaub. — Aus Anlaß des amerikanischen Klattenbesuches sind gastreiche Häuser mit dem Sternbanner geschmückt.

Frankreich in Marokko.

Kön, 21. Juni. Nach der 'Kön. Ztg.' lassen sich die Franzosen in Marokko schwere Ausschreitungen zu schuldigen kommen. In Am ar sätten die französischen Truppen die Getreidefelder angezündet, weil die Bewohner flüchtig geworden waren. In Medhia, wo auch Deutsche anständig sind, haben die französischen Militärschergen alles als marokkanisches Regierungsland erklärt, so daß kein Kauf oder Verkauf stattfinden kann.

Explosionskatastrophe.

Dresden, 21. Juni. Bei der Vornahme einer Reparatur explodierte heute nachmittag ein in der Hamburgerstraße gelegener unterirdischer Spiritustank der Sächsischen Spiritusgesellschaft. Die Explosion richtete großen Schaden an. Bis her wurden aus den brennenden Trümmern drei getödete Arbeiter und fünf Schwerverletzte, darunter der Direktor der Gesellschaft, Schmidt, ferner ein Oberfeuerwehrmann, zwei Steuerbeamte, sowie mehrere Leichtverletzte, hervorgezogen. Der Feuerwehrt ist es gelungen, die weitere Ausbreitung des Feuers auf die übrigen Spiritustanks zu verhindern. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

Ausnahmegesetz gegen die Monarchisten.

Lissabon, 21. Juni. Ein heißes Blatt teilt mit: Der Hauptmann Alvaro Castro hat in der Nationalversammlung den Entwurf eines Ausnahmegesetzes eingebracht zur Bekämpfung militärischer und bürgerlicher Verschwörer. Für diejenigen, die mit der Waffe ergriffen werden, schlägt er den Tod durch Erschießen vor.

Vermischte Drahtnachrichten.

Dresden, 21. Juni. Der konservative Reichstagskandidat für den 21. sächsischen Wahlkreis Annaberg-Eibitzsch, Gärtnerbesitzer Gabriel, kam in dem Verammlungsalokal wo er seine Rede gehalten hatte, zu Fall und starb kurze Zeit darauf an inneren Verletzungen.

Bäder und Kurorte.

Bad Eifer. Die Gesamtsumme der Kurgäste ist bis zum 18. d. Mt. auf 4233 angewachsen. Die Zahl der Durchreisenden betrug 1410.

Karlshof. Die Kurliste weist bis zum 18. Juni 25 684 Kurgäste auf.

Friedrichroda und Heinsbergstr. 1896 Passanten waren seit Schluß der letzten Winterkurliste bis 1. Juni hier anwesend, also insgesamt 4870 Gäste.

Bad Suderode weist bis zum 17. Juni 1813 Personen auf.

Bad Radowa. Der Fremdenbesuch erreichte nach der am 17. Juni ausgegebenen Kurliste eine Zahl von 3361. Die Zahl der Durchreisenden betrug 1388.

Bad Drö. Die Kurlisten betragt bis zum 18. Juni 1911 1908 Kurgäste.

Bad Wildungen, den 17. Juni 1911. Zu längerem Kuraufenthalt nahmen im Fürstlichen Badhotel Wohnung: Herrsberg, Georg II. von Sachsen-Weiningen im neblen Adjutant Anton Meißner Thiel und Dienerschaften.

Marienbad. Die am Mittwoch, den 16. Juni ausgegebene Kurliste weist 9140 Besucher auf.

Teplitz-Schönbach hatte am 16. Juni insgesamt 2368 Kurgäste zu verzeichnen.

Vertung: Wilhelm Georg.

(In Vertretung: Eugen Brinmann.) Verantwortlich f. d. polit. Teil: J. V. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinznachrichten, Bericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und letzte Nachrichten: Karl Reiner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Fuchtwanger; für den Internatenteil: Albert Barthrud und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

fißt des zweiten Lehrers. Dies Baden ist nicht obligatorisch, sondern wird mit den Eltern vereinbart.

Torgau, 21. Juni. (Ein Opfer der Elbe.) Der Huhar Bieng von der 2. Eskadron des Infanterieregiments Nr. 12 ist in der Elbe ertrunken. Er hatte auf Weisung des Kommandanten der Kameraden sein Boot mit drei Kameraden in die Elbe hinaus geschoben, geriet Bieng, der des Schwimmens nicht kundig war, in ein tiefes Loch und versank. Sein Verbleiben wurde leider von den Kameraden nicht sofort bemerkt, so daß der bewaunersamer Mann ertrank.

Ober-Eichstätt, 21. Juni. (Ueberfahren.) Als gestern der Arbeiter Störh einem auf der Chauffee herannahenden Automobil mit seinem Gekochten ausweichen wollte, scheute die Pferde, wobei St. hinfiel und von seinem Wagen ueberfahren wurde. Zwei Aerzte aus Muehlen legten dem Verunglueckten, bei dem ein komplizierter Oberschenkelbruch festgestellt wurde, den ersten Verband an und sorgten für seine Ueberführung nach der königl. Klinik in Halle a. S.

Radah, 20. Juni. (Königliche Selbstmörderin.) Die Tagelöhnerfrau Herr in benachbarten Carlshahn, die vor einiger Zeit mit ihrer 13jährigen Tochter einen Selbstmord verübt, wobei das Mädchen ertrank, die Frau aber von ihrem Manne gerettet wurde und ins Leben zurückgekehrt werden konnte, hat sich gestern in demselben Selbstmord, in dem sie den ersten Selbstmordversuch unternahm, ertränkt.

Magdeburg, 21. Juni. (Der Kornblütenag) hat rund 31 000 Mt. erbracht. Die genaue Summe läßt sich erst in einigen Tagen feststellen.

Halle, 20. Juni. (Selbstmord eines jungen Kaufmanns.) In den Anlagen am neuen Bach wurde der Kaufmann Brühns aus Kretscham erhängt aufgefunden. W. war hier im Geschäft des Kaufmanns Glöckler tätig. Vor einigen Tagen wurde bemerkt, daß der junge Mann verschiedene Sachen aus dem Laden genommen und verschleppt hatte. Als ihm darüber Vorhaltungen gemacht wurden, versagte er und ließ sich, Uhr und einen Zettel zurück, aus dem hervorging, daß er sich das Leben nehmen wollte.

Kunst und Wissenschaft.

Georg Brandes über die Werke der Nobel-Preise.

Georg Brandes, der sich kürzlich in Paris aufhielt, hat sich einem Mitarbeiter des Pariser Journals gegenüber über den in diesem Jahre wieder zu verleihenden Nobel-Preis ausgesprochen.

Der berühmte dänische Literaturhistoriker bemerkte u. a., daß die schwedische Akademie, die das beste Idealistische im Laufe des letzten Jahres erschienene Buch auf Grund der — Einkauf mit Bleistift hingeworfen — letztwilligen Verfügungen Alfred Nobels auszeichnen sollte, sich häufig in ihrer Auffassung der Tugendhaftigkeit zu engberzig zeige. Man habe Ideen ausgelesen, weil er nicht 'tugendhaft' gewesen wäre, aber Mißionen getötet, weil er optimistischer war. Jedemfalls fehlte die Auffassung der schwedischen Akademie über den Realismus nicht mit denen Nobels selbst überein, der den Standpunkt vertrat, man könne Wohlsein, ohne an Gott, an die Heirat und an den Staat zu glauben.

Geheimrat Hehl J. Der Professor an der Berliner Technischen Hochschule, Geheimrat Regierungsrat Hehl J., der verdiente Architekt, ist in Charlottenburg gestorben. Er wurde 1894 von Hannover nach Berlin berufen und hat hier über mittelalterliche Baukunst.

Vermischtes.

Das Unwetter im Alpengebiet.

Zürich, 21. Juni. Ein großer Teil der Schweiz wurde wie gemeldet, in den letzten Tagen von einer furchtbaren Wetterkatastrophe heimgesucht. Im bernischen Seeland ist die Ernte sozusagen vernichtet. Der Hagel fiel so dicht, daß nicht nur die Weiden, sondern auch Häuser Schaden litten. Ganz traurig lauten die Nachrichten aus Wangen an der Aare. Ein Hagelwetter mit orkanartigem Regenschauer hat dort stellenweise Weiden, Gaaelfelder und Gärten gleichsam zerhackt. Bäume wurden enturzelt und Fenster und Dächer über mitgenommen. Nebel kaufte das Unwetter auch im Engadin. Ein Schutze einiger Gebäude oberhalb der Station Bevers mußte gestern die Feuerwehrr anrufen werden. Die alte Mühle von Bevers ist durch den Wildbach sehr gefährdet. Der Inn neigt hoch, der Regen dauert an, doch hat sich auf den Höhen glücklicherweise Schnee angelegt.

Amstutz, 21. Juni. Der Inn istmal seit gestern abend über 3 Meter an und trat über die Ufer. Im Montafonale wurden mehrere Brücken fortgerissen. Die Hochwassergefahr steigt.

Rosenheim, 21. Juni. Die Hochwassergefahr im Oberland steigt furchtbar. Gewaltige Regenmengen gehen ununterbrochen nieder. Breite Strecken Weidenland stehen unter Wasser. Das Heu wird von den Fluten fortgeschwemmt.

Zehnmillionenerbschaft eines sibirischen Sträflings.

Petersburg, 21. Juni. Der frühere Gutsbesitzer de Laffin, der vor mehreren Monaten wegen des an dem jungen Buturkin verübten Mordes zu mehreren Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt wurde, hat jetzt unversehrt eine Erbschaft von fast zehn Millionen Mark gemacht. Gestern erbt der alte General Buturkin, der schwer krank darniederliegt und fast blind ist, seiner Millionen wegen ebenfalls sein Sohn verurteilt zu werden, die Nachricht aus Paris, daß seine frühere Frau, Madame de Casari, plötzlich gestorben ist, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die einzige Erbin dieser Dame ist die Tochter des Generals Buturkin, Frau de Laffin. Auf der Jagd nach den Millionen hatte de Laffin auch an den Tod dieser Dame gedacht und Doktor Palkschenko eine Million Mark für ihren Tod versprochen, wenn sie ohne Hinterlassung eines Testaments sterben sollte. Jetzt, wo er im Gefängnis sitzt und seine Frau gestirbt worden ist, sind die Palkschenkos die ersten Millionen zugefallen.

Darüber Eisenruchtsattentate.

Aus Paris wird berichtet: Ein junger Architekturstanzlicht namens Eugen Grelot, der seit vier Jahren mit einer jungen Dame, Pauline Mathilde Kennard, in gemeinamer Haushalt lebte, war von dieser wegen seines unverlässigen Charakters vor mehreren Monaten im Stich gelassen worden. Der Liebhaber waren zwei Kinder entzissen, von denen das erste kürzlich starb. Die junge Dame

kehrte zu ihrer Mutter zurück und lebte die Wiederaufnahme der Beziehungen zu ihrem früheren Geliebten ab. Sie hatte inzwischen einem anderen ihr Herz zugehendet und ihn zum Vater eines Kindes gemacht. Im vergangenen Sonntag nun genas sie eines Anfalls. Der frühere Geliebte Grelot fand sich gerade in der Wohnung der jungen Dame ein und versuchte sie noch einmal zur Wiederaufnahme der früheren Beziehungen zu ueberreden, so er erbot sich sogar, das neugeborene Kind anzuerkennen und zu adoptieren. Alle diese Bemühungen blieben aber erfolglos.

Dienstag nachmittag drang Grelot in die Wohnung der jungen Frau ein, wo sich gerade auch ihre Mutter befand. Er warf zuerst die Mutter zu Boden, verließ die 14 Meterstiege und stürzte sich jedoch auf seine frühere Geliebte und vermundete sie schwer durch 12 Messerstiche. Dann stellte er sich freiwillig der Polizei. Beide Frauen ringen mit dem Tode.

Kalt zur selben Stunde vollführte in der Rue de Kioffi in einem Tanzsaal ein eifersüchtiger junger Peruaner ein Mordattentat auf seine Frau Marguerite, eine junge Schauspielerin, die unter dem Namen S. glitte auftritt. Er hatte sich mit Marguerite in London verheiratet. Die junge Frau wollte ihn aber wegen seines eifersüchtigen und jähörnigen Charakters verlassen. Daraufhin versuchte er, sie im Auto zu töten. Sie konnte den Revolver aber ablenken und aus dem Wagen springen, worauf der Peruaner die Waffe gegen sich selbst richtete und sich lebensgefährlich verletzte.

Die Cholera in Italien.

Aus Rom wird berichtet: Ein gefahren verbreitetes Gerücht von einem tödlichen Cholerafall, den eine Amerikanerin aus Neapel zum Opfer gefallen sein sollte, wird heute auf das Bestimmteste in Abrede gestellt. Ebenso die angebliche Anwesenheit in den Brücken, alle Cholerafälle möglichst geheimzuhalten und keine Choleraerkrankungen zuzulassen. Die Wahrheit ist, daß die Lokalbehörden seit langem angewiesen sind, in ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen und alle Gesundheitsmaßnahmen energig durchzuführen. Der 'Popolo Romano' bezeichnet heute alle Choleraerkrankungen als übertrieben, weil etwaige vereinzelt Erkrankungen in diesem oder jenem Hafen keinen Grund liefern, alles auf den Kopf zu stellen. Die Regierung tue strengstens ihre Pflicht. Sie habe sogar eine fünfjährige Beobachtung für Auswanderer vorgeschrieben.

Todessturz von Dach. Ein Opfer seines Berufes wurde Mittwoch in Potsdam der Klempnermeister Heinrich Diezau. Dieser war auf dem Dach des Hauses Schergerstraße 10 mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Anfolge eines Schrittes stürzte er hinab und schlug auf den Asphaltboden auf. Er brach das Genick und war sofort tot. Der Unfall ereignete sich in einem der belebtesten Geschäftsviertel Potsdams.

Der Klub der Parfülier. Es gibt noch immer selbstlose Menschen. In Worms hat sich ein 'Klub der Parfülier' gebildet, mit dem schönen Zweck, an jedem Sonntag in der Frühe barfuß Aufzüge in die Umgebung zu machen. Zum Präsidenten dieses Klubs ist kein anderer als der Schuhmachermeister Ludwig H. in Worms gewählt worden, der das Amt angenommen hat und für den Verein eifrig Propaganda macht.

Luftschiffahrt.

Die Fortschung des Deutschen Rundflugs.

Nach fünfjähriger Unterbrechung durch die Krieger Flugswoche nimmt der Deutsche Rundflug um den 'B.-Z.-Preis der Luft' am Freitag mit der fünften 147 Kilometer langen Tagesstrecke Kiel—Lüneburg seinen Fortgang. Der Verein Deutscher Flugtechnikler, der die bisherigen Strecken so erfolgreich durchführte, hat auch diese Etappe sorgfältig organisiert, so daß den Fliegern die Orientierung nicht schwer fallen wird. Der Flug geht von Kiel zunächst durch die landschaftlich reizvolle holsteinische Schweiz nach Wismar und Cutin. Dann werden die Flieger bald die Türme der Hansstadt Lübeck sichten, wo eine Zwangswyweisungslandung zu kurzer Rast Gelegenheit gibt. Der Elbe-Transkanal dient dann als Wegweiser bis zur Elbe und bei Lauenburg werden die Teilnehmer bereits die Türme Lüneburg vor sich sehen. Der Lüneburger Renn-Verein hat seine Offen in der Heide angelegte Bahn für die Landung zur Verfügung gestellt.

Zum französischen Rundfluge.

Paris, 21. Juni. Man hatte die Absicht, den französischen Rundflug, dessen zweite Etappe Lüttich-Spa-Lüttich gestern des heftigen Windes wegen ausfallen mußte, auf heute früh zu verlegen, und heute nachmittag die dritte Etappe Lüttich-Atrecht anzuschließen zu lassen. Man hat sich jedoch dahin verständigt, die ganze Veranstaltung um einen Tag hinauszuschieben, da die Wotatiler sich gewögert hatten, zwei Etappen an einem Tage zurückzulegen. Die Diskussion über diese Frage war sehr lebhaft und es kam zwischen Kommissaren der beiden leitenden Organisationen zu einem außerordentlich heftigen Wortwechsel, der wahrscheinlich noch ein Duell nach sich ziehen wird.

Lüttich, 21. Juni.

Ein unliebsamer Zwischenfall ereignete sich gestern anlässlich des Europäischen Rundfluges. Zwei Herren der Sportleitung, Tiffenberg und Marquis Argenton, gerieten in Streit über die Anwendung der Bestimmungen der Ausschreibung. Die Zwistigkeiten arteten in Tätlichkeiten aus und werden einen Zweikampf zur Folge haben. — Die Werbung besagt leider nicht, ob das Duell in der Luft ausgetragen werden oder ob nur eine Angel geschlogen kommen wird.

Neuer Aeroplan-Versteher.

Paris, 21. Juni. Bei Heims hat gestern Lubron einen neuen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt, und zwar bei außerordentlich heftigem Winde. Der Flieger setzte zwar nur 70 Kilometer zurück, hatte aber dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 120 Kilometer pro Stunde erreicht. Dieser Durchschnitt ist offiziell festgelegt worden.



